

# Barrierefreiheit für Gehörlose: Deutschland hinkt hinterher

*Empfang der Gehörlosen aus Heidelbergs Partnerstädten im Rathaus – Oberbürgermeister Würzner zeigte sich offen für Ideen*

Von Jonas Labrenz

Das erlebt auch ein Oberbürgermeister selten: Ohne technische Hilfsmittel werden Eckart Würzners Worte simultan in drei Sprachen übersetzt: Der Neue Rathausaal bleibt dabei weitestgehend still. Was bei normalen Reden ein großes Durcheinander ergeben würde, klappte beim Empfang der Gehörlosen aus Heidelbergs Partnerstädten wunderbar. „Bei uns läuft viel über die Augen“, so Thomas Kolbensschlag und spielte damit auch auf die Gebärdensprache an. Der 51-Jährige ist im Vorstand des hiesigen Gehörlosensportvereins und des Gehörlosenvereins Alt-Heidelberg. Sein Kollege Dieter Betz übernahm jedoch mit seinen 70 Jahren den Löwenanteil bei der Organisation des Treffens.

Aus Simferopol auf der Krim, Kumamoto in Japan, Marseille und Bautzen reisten etwa drei Dutzend Gehörlose am Donnerstag nach Heidelberg, um vier Tage gemeinsam zu verbringen. „Gerade wenn man sich in derselben Situation befindet“, so Würzner, „ist das eine tolle Möglichkeit, um gemeinsam gute Freunde kennenzulernen.“ Die Probleme mit den Fremdsprachen haben dabei allerdings auch Gehörlose, denn die eine Gebärdensprache, wie vielfach geglaubt wird, gibt es nicht. Die seit 2002 offiziell in Europa anerkannten



Gehörlosentreffen in Heidelberg – hier beim Empfang im Rathaus (vorne von links): Dieter Betz, Gunter Erbe, OB Eckart Würzner, Noelle Soerensen und Helmut Vogel. Foto: Hentschel

Gebärdensprachen sind ebenso landesspezifisch. Manche Gesten sind allerdings ob ihrer Anschaulichkeit auch über Grenzen hinweg verständlich. Wer beispielsweise „Würzner“ sagt, der tue so, als streue er mit seiner rechten Hand etwas auf die linke Faust. „Das merke ich mir“, ist der Oberbürgermeister begeistert.

Auch sonst kam der 55-Jährige kaum aus dem Staunen heraus, denn die Gäste beschenkten ihn reichlich. Eine Ehrennadel für die Hilfe während einer Naturkatastrophe, ein Schal des Gehörlosensport-

vereins aus Marseille, eine Tasse für den Kaffee und eine Flagge, die in gelb, türkis und blau eine Hand symbolisiert und damit auf die Gebärdensprache verweist. „So lange Sie hier sind, weht die Fahne vorm Rathaus“, versprach Würzner.

Bis gestern lernte die Gruppe nicht nur die Stadt kennen, sondern erkundete auch das Umland. Die Stadtführung übernahm Betz selbst. „Er liebt die Geschichte“, weiß sein Kollege Kolbensschlag. Bei anderen Gelegenheiten ist es für Gehörlose jedoch oft schwieriger – und teuer. Für Arztbe-

suche beispielsweise ist ein Dolmetscher notwendig, auf den man auch mal drei Monate warten müsse, erklärte Kolbensschlag. Die Kosten übernehme zwar die Krankenkasse, doch bei vielen anderen Gelegenheiten müsse der Dolmetscher aus eigener Tasche bezahlt werden. Für eine Stunde könnten dann auch mal 300 Euro anfallen, rechnet Helmut Vogel, Präsident des Gehörlosenvereins, vor. Und wenn der Übersetzer einen weiten Anreiseweg hat, kämen durch Kilometergeld und Auslagen schnell höhere Summen zustande.

Ab 2020 soll sich daran vieles ändern, ist der 48-Jährige optimistisch. Überhaupt werde es immer besser, ist er erfreut. Zwar hinke Deutschland anderen Staaten wie den USA oder Schweden weit hinterher, was die Barrierefreiheit angehe. Doch die fünf Institute, die Gebärdensprachdolmetscher ausbilden, sorgen dafür, dass sich die Zahl der bislang 800 Dolmetscher in Deutschland stetig erhöhe.

So könnte sich auch Kolbenschlags Wunsch erfüllen, dass sich bald Übersetzer in jeder öffentlichen Einrichtung befinden. Ein Anfang wäre auch, wenn Angestellte im Rathaus einen Lehrgang zur Gebärdensprache besuchten und damit innerhalb des Hauses einspringen könnten. Würzner zeigte sich offen: „Wenn Sie Ideen haben, nehme ich die gerne mit.“